

Der Einsatz der Genietruppen für den Bau des Ausstellungsteils "Wehrhafte Schweiz" an der Expo

Autor(en): **Hauser, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **39 (1963-1964)**

Heft 17

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Einsatz der Genietruppen für den Bau des Ausstellungsteils «Wehrhafte Schweiz» an der Expo

Von Oberst H. Hauser, Sektionschef der Abt. für Genie und Festungswesen

Nachdem erst Ende 1962 die Direktion der Expo 64 das Gelände für die «Wehrhafte Schweiz» freigab, stand das Eidg. Militärdepartement vor der schwierigen Aufgabe, für die Ausführung der erforderlichen Bauten einen Weg zu finden, der Garantie bot, daß nach menschlichem Ermessen mit der zeitgerechten Fertigstellung gerechnet werden konnte. Naheliegend war der Gedanke, die Arbeiten einfach durch Genietruppen ausführen zu lassen und die Bauleitung einem Baustab zu übertragen. Bei näherer Prüfung des Problems zeigte sich jedoch sehr bald, daß es nicht möglich gewesen wäre, einen Baustab für die Durchführung der Bauleitung aufzustellen, da keines der militärischen Baufachorgane in der Lage war, ohne Einstellung laufender Baustellen einen solchen Stab zusammenzustellen. Für das Aufgebot unserer militärischen Baustäbe hätte die gesetzliche Grundlage gefehlt, auch wäre bei einer zwei- oder dreiwöchigen Ablösung keine Kontinuität möglich gewesen, was für eine Bauleitung aber unbedingt erforderlich war. Nun war aber noch ein weiteres Moment zu bedenken: die Genietruppen verfügen in ihrer Kriegsausrüstung nicht über all die Geräte, die für Betonarbeiten notwendig sind. Bei der sehr angespannten Lage der Bauwirtschaft wäre es wahrscheinlich unmöglich gewesen, sich durch Miete das notwendige Inventar zu beschaffen. Wohl oder übel mußte eine Bauunternehmung gefunden werden, die bereit war, das notwendige Inventar zu stellen, für die Materialbeschaffung besorgt zu sein und letzten Endes die

Garantie zu übernehmen, die Bauten rechtzeitig zu beenden, wenn die Truppe dies aus irgendwelchen Gründen nicht machen könnte. Glücklicherweise war die Firma Losinger, Lausanne, in der Lage, diese Aufgabe zu übernehmen. Das Ausmaß der auszuführenden Arbeiten ließ es als angezeigt erscheinen, gleichzeitig stets ungefähr den Bestand einer Sappeur-Kompanie auf dem Bauplatz zu haben.

Als Ende Januar 1963 die Verhandlungen mit der projektierenden Arbeitsgemeinschaft Dr. Farner/Looser und der Bauunternehmung Losinger soweit gediehen waren, war das Schultableau schon längst veröffentlicht, die Wiederholungskurse also schon festgelegt. Für die ersten Wiederholungskurse waren die Vorbereitungen sogar schon soweit getroffen oder die Aufgebote bereits erlassen, daß nicht mehr umdisponiert werden konnte. Man durfte frühestens mit den in der Woche nach Ostern, also am 22. April, Einrückenden rechnen. Nun stellte sich auch noch die Frage, ob die Kompagnien überlappend oder hintereinander aufgeboden werden sollten. Das letztere Verfahren hätte infolge der notwendigen Tage für Mobilmachung und Demobilmachung alle 3 Wochen zu einem Unterbruch der Arbeit von ein paar Tagen geführt, was auf keinen Fall in Kauf genommen werden konnte. Es wurde deshalb in Abänderung des Schultableaus der Plan gemäß Bild 2 verfügt. Dabei trachtete man danach, Truppen aller Sprachen und Landesgegenden einzusetzen. Nicht vorgesehen wurden Truppen, die schon für andere wichtige militärische Arbeiten beansprucht waren, die an Korpsmanövern teilnehmen sollten oder die neu aufgestellt worden waren und eine Verbandsschulung notwendig hatten. Bei der Bestimmung der Kompagnien schaute man auch noch darauf, daß sich kein allzugroßer Zeitunterschied zwischen Schultableau und neuem Einrückungsplan ergab, da bei der stark angespannten Wirtschaftslage Arbeitnehmer und Arbeitgeber vorausdisponieren müssen. Die Ueberbeschäftigung im zivilen Bausektor und der Mangel an Fremdarbeitern Ende 1963 und Anfang 1964 machte noch den Einsatz von Detachementen der Geniematerialkurse 1 und 2 und des Genie Bat. 3 und Genie Rgt. 7 notwendig.

Bei den auszuführenden Arbeiten handelte es sich zum Teil um recht komplizierte Betonarbeiten, um Erdbewegungen und Planierungen, um Pfählungen und Montage von Fertigelementen (Bild 3). Also alles Arbeiten, denen die Genietruppen wohl gewachsen sind, die aber nicht geeignet sind, die militärische Ausbildung besonders zu fördern. Wohl wurde das Kader immer wieder vor Organisationsaufgaben gestellt, die aber nicht von spezifisch militärischen, sondern von rein zivilen Faktoren abhingen, hauptsächlich im Zusammenhang mit der überhitzten Baukonjunktur, also einer Erscheinung, mit der der «Genist» im Zivilen tagtäglich zu kämpfen hat. Der für die «Wehrhafte Schweiz» wohl attraktivste Teil ist der «Igel», der auch bautechnisch weitaus die interessantesten Probleme stellte. Dieser große Rundbau ergab recht komplizierte Schalungen, Armierungen (Bild 4) und auch große Betonierungsetappen. Bei den verschiedenen Montagearbeiten stellten sich den Sappeuren auch noch sehr interessante und heikle Probleme, handelte es sich dabei doch zum Teil um große Gewichte oder große Abmessungen, wie bei der Dachkonstruktion des «Igels» (Bild 5). Der «Igel» stellte jedoch nicht nur den Genietruppen Probleme, son-



Bild 1 Bretterwand neben dem Eingang mit den Aufschriften aller beteiligten Kompagnien (zu Beginn des Artikels).

1963										1964		
April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember		Januar	Februar	März
	Sap.Kp. II/3	Sap.Kp. II/4	Sap.Kp. I/1	Sap.Kp. III/23	Sap.Kp. I/24	Sap.Kp. I/11	Sap.Kp. III/5	Sap.Kp. III/2	Det. Genie Mat. K 1		Det. Genie Bat. 3	Det. Genie Rgt. 7
	Sap.Kp. I/4		Sap.Kp. II/1	Sap.Kp. I/9	Sap.Kp. I/31	Sap.Kp. I/5	Sap.Kp. I/2		Det. Genie Mat. K 2			

Bild 2 Ablösungsplan der für die «Wehrhafte Schweiz» arbeitenden Genietruppen.

Bild 3 Bauplatz «Wehrhafte Schweiz». Im Vordergrund Pneu-
ladeschaufel bei Verladearbeiten. Kranwagen bei Pfählungsar-
beiten. Im Hintergrund die Fundamente des «Ige's».



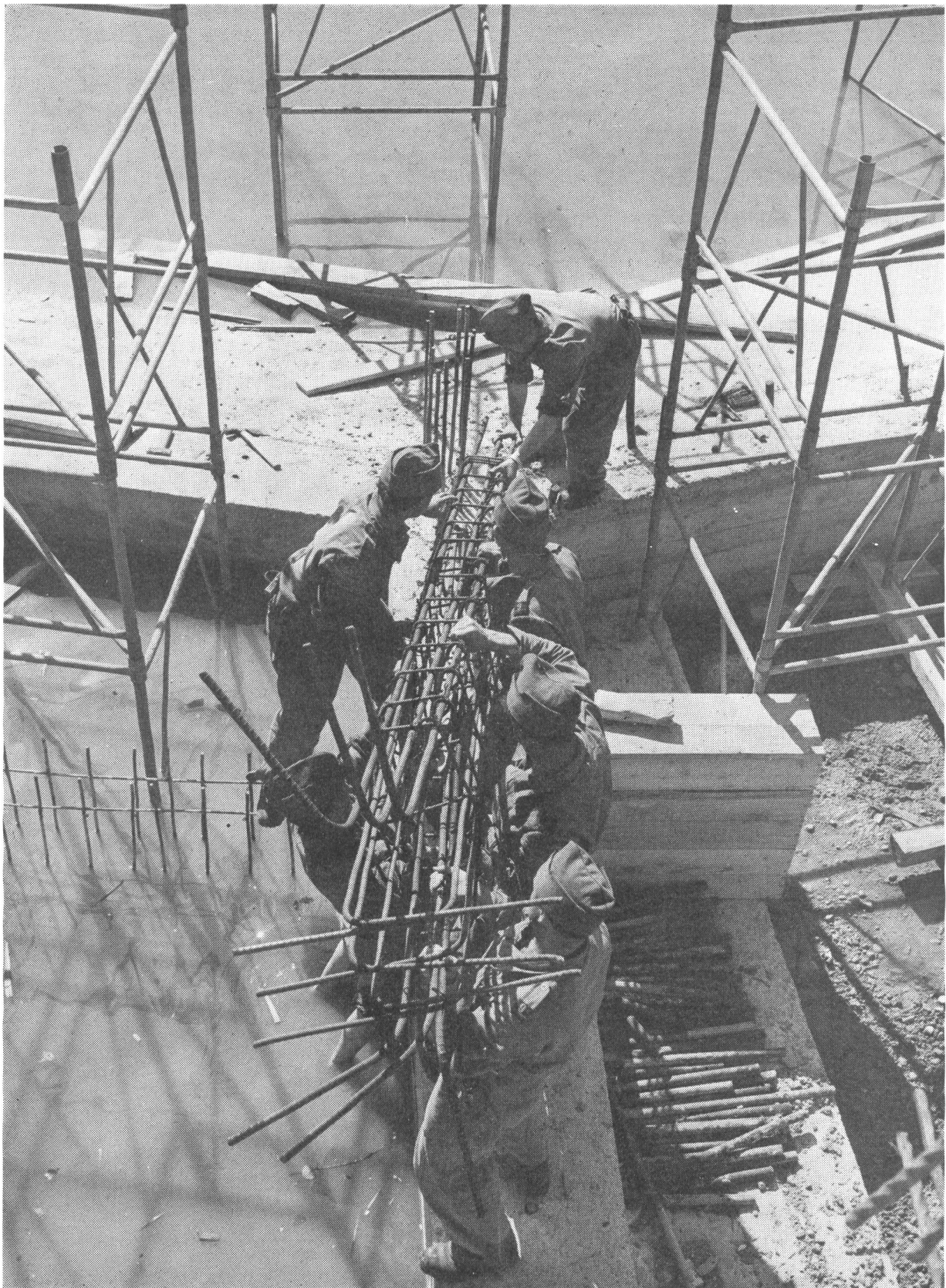


Bild 4 Armierungsarbeiten am «Igel».

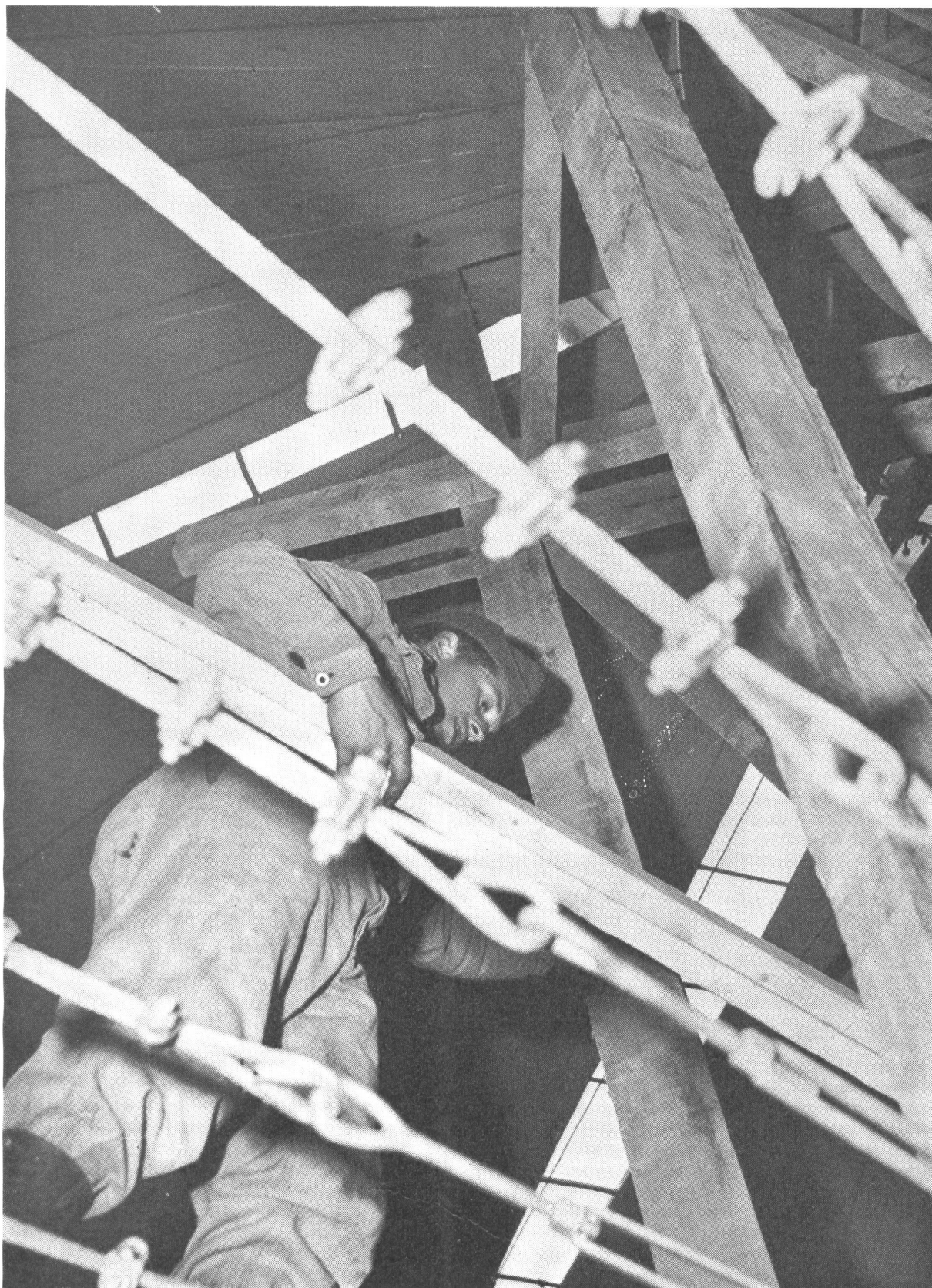


Bild 5 Montagearbeiten bei der Dachkonstruktion des «Igels».



dern auch andern Truppen: der Transport der 141 Betonpyramiden von 3,5 Tonnen Gewicht von Villmergen (Aargau) nach Lausanne. Da diese Pyramiden eine Breite von 3.50 m aufweisen, mußten Spezialtransporte während der Nacht durchgeführt werden. Sie wurden von Detachementen der Rekrutenschulen der Infanterie-Motorfahrer und der Mechanisierten und Leichten Truppen durchgeführt (Bild 6).

Nach dem Einsatz der ersten Kompanien sah man sehr bald, daß nicht einfach jede Kompanie die Arbeit der vorhergehenden weiterführen konnte, sondern daß man jeder Kompanie möglichst abgeschlossene Arbeiten geben mußte. Dies drängte sich auch vom psychologischen Standpunkt aus auf, denn der Ansporn für die Truppe war ein ganz anderer, wenn sie ein bestimmtes Bauwerk fertigmachen konnte. Selbstverständlich war es nicht möglich, große Bauwerke, wie z. B. den «Igel», durch eine einzige Kompanie fertigstellen zu lassen. In diesen Fällen wurden Etappenziele gesteckt. Im Kadervorkurs mußte jeder Kompaniekommandant mit seinem Kader zusammen mit der Bauleitung und der Bauunternehmung Losinger ein detailliertes Arbeitsprogramm aufstellen. Dabei mußte auch die berufliche Zusammensetzung der Kompanie mit Bezug auf Maurer, Zimmerleute, usw. berücksichtigt werden. Dadurch, daß dieses Programm erst so spät aufgestellt wurde, konnte dem Fortschritt der Arbeiten durch die vorhergehende Kompanie Rechnung getragen werden. Die Arbeitsprogramme wurden auch sehr stark durch die Lieferfirmen von Baustoffen und Fertigelementen beeinflusst, da die Bauarbeiten für die Expo als Ganzes das Wirtschaftsgefüge der Westschweiz ziemlich aus dem Gleichgewicht gebracht hatten. Trotz dieser kurzfristig aufgestellten Bauprogramme ergaben sich immer wieder unliebsame Um-

stellungen, die der Arbeitslust der Truppe nicht immer förderlich waren. Abschließend kann aber doch gesagt werden, daß es sicher der Truppe zu verdanken ist, wenn die «Wehrhafte Schweiz» termingerecht fertig wurde. Bauleitung und Bauunternehmung haben sich mit großem Verständnis den Besonderheiten eines Truppeneinsatzes angepaßt, denn ein solcher hat Vorteile, aber auch Nachteile gegenüber dem Einsatz ziviler Arbeiter. Es hat sich wieder einmal mehr gezeigt, daß mit allseitig gutem Willen jede Lage gemeistert werden kann.

Zum Schluß soll noch erwähnt werden, daß die Genietruppen nicht nur zu Gunsten der «Wehrhaften Schweiz» eingesetzt wurden, sondern noch in andern Sektoren wertvolle Arbeit geleistet haben. Im Hafengebiet wurden durch die Genie-Rekrutenschulen über 2000 Pfähle in den Seegrund gerammt. Die Baumaschinenführer planierten einen Großteil der Parkplätze und verschoben dabei über 10 000 Kubikmeter Erdmaterial. Ueber das Strandbad Bellerive baute die Genie Rekrutenschule 235 eine 300 m lange und 7,5 m breite Brücke als Zugang zum Expo-Gelände. Für die Stadt Lausanne erstellte das Genie-Bataillon 1 beim Croix d'Ouchy noch eine 250 m lange und 6 m breite Brücke. Bei diesem Croix d'Ouchy handelt es sich um die verkehrsreiche Kreuzung der Straße vom Bahnhof nach Ouchy bzw. zum Expo-Gelände und der Straße Genf—Lausanne—Vevey mitten in der Stadt Lausanne. Da die Stadt mit einem sehr dichten Trolleybusverkehr zur Expo rechnet, mußte ein kreuzungsfreier Uebergang geschaffen werden. Beide Brücken wurden weitgehend den normierten Militärbrücken angeglichen, so daß die Truppe etwas bauen konnte, was sie sowieso hätte üben müssen. Nach der Demontage dieser Brücken wird das Material von der Armee übernommen.